

WO BLEIBT DIE FREIHEIT DER KUNST IN LUZERN?

In Luzern ist nach einer kurzen Kontroverse um die Eröffnung des neuen Konzertsaals (siehe Neue Luzerner Zeitung vom 23.5.97 Kontroverse um Eröffnung des neuen Konzertsaals - Künstler kritisieren „Erlebnisführungen“ als „Sauglattismus“) allzu rasch von einer „Entkrampfung der Diskussion“ die Rede, bevor die wirklichen anstehenden Probleme überhaupt diskutiert worden sind. Warum stellt niemand die viel interessantere Frage, weshalb sich der Unmut Kulturschaffender am sogenannten *Schlussstein* in Sachen Luzerner Kulturräume überhaupt erst entzünden konnte?

Weil es, meine ich, um kulturelle *Inhalte* geht. Und die Sache um einiges tiefer geht als man zugeben will.

Franz Kurzmeyer hatte sich in verdankenswert vielfältiger Weise dafür eingesetzt, dass in Luzern kulturelle Themen, wie man weiss, nie unter „ferner liefen“. In der Urs W. Studer-Ära sollte nun aber über kulturelle Inhalte *debattiert* werden. Nicht, dass Franz Kurzmeyer diese wichtigen öffentlichen Streitgespräche je verhindert hätte; sie fanden in Luzern einfach leider kaum statt.

Hinter der seltsam-umtriebigen und geheimen Kulturbeflissenheit gewisser Kreise versteckt sich nichts anderes als eine Art von sich breitmachender Kulturverachtung. In Luzern orientiert man sich leider zuerst am Geld, Organisation, und prestigeträchtigen Namen. Gefragt ist heute zunehmend ein hervorragendes Kulturmanagement in allen Kultursparten. Das bedeutet z.B. im Falle der IMF die Tourneepäne der reisenden Klassikstars zur rechten Zeit in Luzern einzufügen. Die Frage aber ist, was dabei vom einstigen Glanz der IMF übrigbleibt. Eine Frage, die - wie ich meine - heute aktueller ist denn je.

Das regionale Luzern möchte wie man weiss eine sogenannte ruhmreiche „Kulturstadt“ sein. Hat je ein Kulturverantwortlicher im Amt aber öffentlich über die Frage nach einer unverwechselbaren, phantasievollen und vitalen Luzerner Kultur nachgedacht? Ist es nicht heute so still um diese Frage (oder diesbezügliche Statements werden belächelt und von offizieller Seite nicht zur Kenntnis genommen) wie damals als Ulrich-Meyer-Schoellkopf ging, als einer, der sich nie die Mühe nahm öffentlich über Kunst zu sprechen?

Es geht, scheint mir, in diesem Zusammenhang um ein paar besonders heikle Sachverhalte, die nicht nur ausschliesslich mit Luzern zu tun haben. Es geht erstens um den Anspruch *aller* Kulturschaffenden auf eine *mutige* und *inspirierte* Kulturpolitik. Zweitens geht es darum, dass profilierte Kulturschaffende sich heute zunehmend einem wachsenden Rechtfertigungsdruck ausgesetzt sehen, denn Besserwisser in den Kulturghremien huldigen dem allgegenwärtigen Trend zur Kommerzialisierung.

Aber nicht nur allein darum geht es. Das ganze Musikschulsystem und die Kunst- und Kulturförderung im allgemeinen sind, wie man weiss, aus Spargründen bedroht. Für die Gesellschaft lebenswichtige Orte der Begegnung und des Austauschs, wie das Kunstmuseum und Galerien

haben um ihre Autonomie zu fürchten. Warum werden Warnungen in den Wind geschlagen? Warum gibt es in Luzern nicht schon längst so etwas wie einen unabhängigen interdisziplinären „Kulturrat“, der die kulturpolitischen Anliegen auf sinnvolle Weise mit bildungs- und sozialpolitischen verknüpft? Luzern sollte sich nicht nur in stapelweise produzierten Papers („Leitbildern“) Gedanken über Sinn und Zweck seiner Kulturpolitik machen. Man sollte endlich begreifen, dass Kultur nicht von Verwalten kommt. Einebnende Gleichheitspostulate und fehlendes Kulturbewusstsein verhindern eine lebendige Kultur! Vorallem eine mutige Kulturpolitik. Wen wundert, dass junge Kunstschaaffende aus der Innerschweiz wegziehen, weil das gesellschaftliche, ökonomische und intellektuelle Umfeld, das Künstler trägt, zuwenig attraktiv ist! Diese Tatsache sollte endlich einmal von allen in den zahllosen Gremien tätigen Kulturverantwortlichen zur Kenntnis genommen werden. Und vorallem sollte man endlich anfangen etwas gegen diese Missstände zu tun.

Die früh geplanten Vorgaben für die Eröffnung des Kunst- und Kongresshauses am See hatten teilweise mit Kunst überhaupt nichts zu tun. Das ist eine bittere Pille. Der Begriff „Sauglattismus“ von Fredy Studer trifft durchaus den tiefen Kern der Sache, denn in was für einer Kultur befinden wir uns eigentlich? In einer, in der alles möglich, aber nichts mehr wichtig ist?

Für die Eröffnung des neuen Kunst- und Kongresshauses als zukünftigen Ort des *Gesprächs*, des *Dialogs*, sei er „musikalisch“ oder „wörtlich“ sind ausgesprochen schlechte Vorzeichen gesetzt worden. „Kunst ist eine Tochter der Freiheit“ heisst es bei Schiller. Wo bleibt die Freiheit der Kunst in Luzern?

René Stettler, Künstlerischer Leiter, Neue Galerie Luzern

Es solidarisieren sich mit dem Inhalt dieses Schreibens:

Hans-Peter von Ah, Künstler
Ursula Bachmann, Künstlerin
Stefan Banz, Künstler
Hansjürg Buchmeier, Künstler
Bobby Burri, Musiker
Christy Doran, Musiker
Herbert Kaufmann, Künstler
Urs Leimgruber, Musiker
Rémy Markowitsch, Künstler
Peter Roesch, Künstler
Maya Roos, Künstlerin
Christoph Rütimann, Künstler
Peter Stobbe, Künstler
Fredy Studer, Musiker
Rolf Winnewisser, Künstler

René Stettler
Hirschmattstr. 5
6003 Luzern
Tel./Fax 041 - 210 16 18

Luzern, 19.6.97